Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 297 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Samstag den 20. Dezember 1930 — 55. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Das Befinden des Grafen Luckner, der in Waukegan, im amerikanischen Staate Illinois einen Autounfall erlitten hat, hat sich bedeutend gebessert.

— In Frankfurt a. M. begann am Freitag der große Kokainschieber-Prozeß gegen den bekannten Fußballspieler Robert Pache und Gen.

— Die Landesregierung von Vorarlberg hat beschlossen, mit Rücksicht auf die große wirtschaftliche Not ein Verbot aller öffentlichen Tanzveranstaltungen bis zum Februar 1931 zu erlassen.

— Nach einer Meldung aus Madrid soll General Berenguer erkrankt und bettlägerig sein. Wie es heißt, handelt es sich um eine Halsentzündung.

— Zwei Estländer, Atho und Ekonwalter, trafen in Miami (Florida) in einem 8-Meter-Segelboot aus Reval, das sie am 7. August verlassen hatten, ein.

Krise der Weltwirtschaft.

(Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

ΔΔ Das Wirtschaftsjahr 1930 hat die schlimmsten Befürchtungen, die man bei seinem Beginn hegen mußte, noch weit übertroffen. Am Ende des Jahres 1930 zeigt der Stand der Wirtschaft gegenüber dem Anfang des Jahres 1930 einen Niedergang, den niemand für möglich gehalten haben würde. Und wenn wir uns erst die Kursziffern an den Börsen ansehen, so erhält man ein drastisches Bild der gewaltigen Verluste, die die deutsche Wirtschaft, aber auch die Besitzer von Aktien deutscher Unternehmungen und diejenigen erlitten haben, die ihre Sparkapitalien in festverzinslichen Papieren, in Pfandbriefen, in Anleihewerten und dergleichen angelegt hatten.

Waren die vorangegangenen Jahre wirtschaftlich dadurch charakterisiert, daß in den einzelnen Ländern Schwierigkeiten auftraten, die im großen und ganzen doch lokal gehalten werden konnten, so ist das Jahr 1930 der Mittelpunkt geworden für die große, kaum ein Land der Erde verschonende Weltwirtschaftskrise. Gegenwärtig zählt man in der Welt sechzehn bis achtzehn Millionen Arbeitslose, einige Schätzungen kommen sogar der Ziffer von zwanzig Millionen Arbeitslosen nahe. Deutschland allein hat zur Stunde über dreieinhalb Millionen Arbeitslose. Wie ungeheuer das reichste Land der Welt, Amerika, dessen Wirtschaftsorganismus für unanfechtbar und unerschütterlich gehalten worden war, von der Krise betroffen wurde, geht ja daraus hervor, daß zur Zeit in den Vereinigten Staaten sieben bis acht Millionen Arbeitslose gezählt wurden. Und selbst England, das immer verstanden hatte, seine Wirtschaft durch eine starke Goldbarriere zu sichern, hat sich empfindliche Einbrüche in diese Front, namentlich von Frankreich her, gefallen lassen müssen und der englische Arbeitsmarkt ist gegenwärtig ebenfalls mit nahezu zweieinhalb Millionen Arbeitsloser belastet. Und selbst in Italien hat die diktatorische fascistische Wirtschaftsorganisation nicht verhindern können, daß es gegenwärtig in diesem Lande nahezu eine halbe Million Arbeitsloser gibt.

Man sieht also: die Wirtschaftskrisis in den Ländern ist nicht abhängig von irgend einem Staatssystem, von irgend einer politischen Struktur. Kein Land, in welcher Staatsform immer es auch regiert werde, ist verschont geblieben. Aus der ganzen Welt ertönt der Ruf nach Arbeit, und alle internationalen Konferenzen sind ausgefüllt mit diesem Ruf und erfüllt von ernsten Sorgen, wie man Abhilfe schaffen könne; denn noch sind wir ja nicht auf dem Gipfel der Arbeitslosigkeit, noch stehen wir ja vor dem Winter, der allenthalben noch eine Zunahme der Arbeitslosigkeit mindestens bis in die ersten Monate des nächsten Jahres bringt.

Erschütternd wird das Sterben der deutschen Wirtschaft auch charakterisiert durch die steigenden Konkursziffern in den letzten Monaten. Im September hatten wir zwar den niedrigsten Stand der Konkursziffern im ganzen Jahre 1930, aber von da an sind diese Ziffern stark angewachsen. Dasselbe gilt für die Vergleichsverfahren. Die Zahl der Wechselproteste ist zwar gesunken, aber im ganzen ist in diesem Jahre auch ein Betrag von nahezu sechshundert Millionen Mark weniger in Wechseln gegeben worden.

Wird das Jahr 1931 eine Wende zum Bessern bringen? Stehen wir also vor dem Ende der gewaltigen Krisis, oder soll das jetzige Elend fortdauern, ja vielleicht noch größer werden? Bange Fragen, auf die es nicht so leicht eine Antwort gibt! Weltwirtschaftskrisen sind immer von langer Dauer und können nicht in einem Jahre gemeistert werden. Für uns in Deutschland kommt es geradezu lebenswichtig darauf an, daß wir Ordnung im eigenen Hause geschaffen haben in dem Augenblick, in welchem die Wende Platz greift. Das Sanierungsprogramm der Reichsregierung hat sich dieses Ziel gesetzt. Einerlei, wie man sich zu den Einzelheiten dieses Programms auch stellen mag, vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus muß man wünschen, daß es den erwarteten Erfolg hat, denn ohne finanzielle Ordnung im eigenen Hause ist an eine Ueberwindung der Krise nicht zu denken. Augenblicklich ist von einer Besserung der Wirtschaftslage freilich noch kein Anzeichen zu bemerken. Die Welt steckt am Ende des Jahres 1930 in einer ungemein schweren Wirtschaftskrise, und es ist bedauerlich, daß nicht alles getan ist, was getan werden könnte, um sie zu überwinden. Der politische Haß zwischen den Völkern ist noch immer größer als die wirtschaftliche Vernunft!

Die Finanzlage der Reichsbahn

Schlechter Eisenbahn-Herbstverkehr.

Die Verkehrslage auf der Reichsbahn hat sich auch im November nicht gebessert. Die sinkende Kaufkraft bei einem großen Teil der Bevölkerung, die Zurückhaltung im Bezug von Gütern in der Hoffnung auf Preisabbau, die durch jahreszeitliche Einflüsse bedingte Ruhe in vielen Außenbetrieben und der fortschreitende Wettbewerb des Lastkraftwagens trugen im besonderen zu einer weiteren Verschlechterung der Verkehrslage im Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn bei. Der sonst beobachtete starke Herbstverkehr blieb aus. Infolge der anhaltend schlechten Wirtschaftslage ging der Personenverkehr im November weiter zurück.

Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr betrugen im Oktober 104.629 (September 118.12) Mill. RMk., aus dem Güterverkehr 260.109 (242.99) Mill. RMk. und aus sonstigem 40.581 (26.77) Mill. RMk., insgesamt also 405.319 (387.88) Mill. RMk.

Die Ausgaben.

Die Ausgaben stellten sich im Oktober auf insgesamt 406.935 (419.13) Mill. RMk., davon für Betrieb und Unterhaltung 287.049 (296.03) Mill. RMk. und für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen 54.779 (58.10) Mill. RMk. Im Oktober 1930 hielten sich die Verkehrseinnahmen auf der Höhe des Vormonats, die Verkehrsentwicklung war weiter somit ungünstig. Der Güterverkehr gestaltete sich zwar etwas lebhafter und brachte eine entsprechende Steigerung der Einnahmen; die sonst üblichen Spitzenverkehrsleistungen wurden bei weitem nicht erreicht.

Das Monatseinnahmen-Ergebnis.

Im ganzen blieb das Monatseinnahmeergebnis hinter dem des Oktobers 1929 um 73.5 Mill. RMk. zurück, so daß sich die Einnahmeausfälle seit Beginn des Geschäftsjahres gegenüber der gleichen Vorjahreszeit auf 630.4 Mill. RMk. erhöhen. — Auf der Ausgabenseite konnten bei den Aufwendungen für die Betriebsrechnung infolge verschärfter Einschränkung auf dem Personal- und Sachgebiet gegenüber dem Vorjahre weitere 52.4 Mill. RMk. eingespart werden. Die Rechnung des Berichtsmonats weist aber dennoch eine durch Einnahmen nicht gedeckte Mehrausgabe von rund 1.6 Mill. RMk. aus.

Der Personalbestand betrug im Oktober einschließlich der Zeit- und Aushilfsarbeiter 676 341 Köpfe gegenüber 693 846 im September.

*

Feierschichten bei der Reichsbahn.

Die Meldungen über eine zum 1. Februar 1931 bevorstehende Entlassung von 25 000 Arbeitern bei der Reichsbahn sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nicht zutreffend.

Richtig ist, daß infolge des anhaltenden Verkehrsrückgangs der Arbeitsanfall bei der Reichsbahn zurückgegangen ist. Es fehlt zurzeit in der Bahnunterhaltung an Arbeit für 17 000 Arbeiter und in den Ausbesserungswerken an Arbeit für 8700 Arbeiter. Um eine Entlassung dieser Arbeiter zu vermeiden, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn mit den Gewerkschaften Verhandlungen gepflogen, mit dem Ziel, Feierschichten einzulegen. Die Gewerkschaften haben den Abschluß eines solchen Feierschichtenabkommens jedoch abgelehnt und gefordert, daß im Betriebs- und Verkehrsdienst die Arbeitszeit der Betriebs- und Verkehrsarbeiter gekürzt würde. Für die Reichsbahn ist dieser Vorschlag nicht durchführbar, weil auch im Betriebs- und Verkehrsdienst infolge des Verkehrsrückganges genau genommen eine Beschränkung der Arbeit eintreten müsse.

Nachdem es der Reichsbahn nicht gelungen ist, zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen mit den Gewerkschaften generelle Vereinbarungen über Feierschichten zu treffen und nachdem auch ein von der Reichsbahn herbeigeführter Vermittlungsversuch des Reichsarbeitsministers erfolglos geblieben ist, wird die Reichsbahn die Entlassungen durch örtliche Feierschichtsvereinbarungen mit der Belegschaft selbst hintanzuhalten versuchen.

Die Presse und das Ministerium Steeg.

Die Trennung von Marin und französischem Staate.

Das Ministerium Steeg hat in der französischen Abgeordnetenkammer einen knappen Sieg erringen können. Es ist ihm mit 291 gegen 284 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen worden. Es hat also nur eine Mehrheit von 7 Stimmen behaupten können. Die Aussprache hat ergeben, daß das Ministerium Steeg ein ausgesprochenes Kabinett der Linken ist. Bemerkenswert ist die Antwort, die Steeg auf die Anfrage des elsässischen Autonomisten Dahlet erteilte, warum die Regierungserklärung nicht die Amnestiefrage erwähne. Steeg erwiderte, die Regierungserklärung habe nicht speziell Elsaß-Lothringen erwähnt, da die Regierung diese Provinz nicht vom übrigen Frankreich trenne, aber die Regierung bedenke, allenthalben eine Politik der Beruhigung im Innern zu betreiben.

In der Pariser Presse wird die Regierung Steeg je nach der Parteistellung der Blätter beurteilt. Die Rechtsblätter lehnen sie ab, die Linksblätter jubeln ihr zu; beide sind dabei naturgemäß einseitig, die übrigen Pariser Blätter verhalten sich abwartend.

Das nationalistische „Echo de Paris" schreibt: Die Regierung Steeg ist eine Regierung des Kartells der Linken, die dank der außerordentlichen Umstände noch am Leben ist und die niemals bei normalen Verhältnissen wird existieren können.

Das „Journal" hebt hervor, daß nunmehr die Sozialisten der Mehrheit angehörten, aber für wie lange? Es wäre verwegen, irgendeine Voraussage zu machen.

Das demokratische „Oeuvre" bemerkt: Zu diesem Erfolge muß alle Welt sich beglückwünschen, zum wenigsten alle Anhänger einer wirklichen Versöhnung. Wenn Steeg unter normalen Umständen gestürzt worden wäre, dann wäre immerhin eine Verständigung möglich geblieben. Persönlichkeit wie Briand und Painlevé hätten noch einmal ihr Glück versuchen können, aber es sei klar, daß, wenn das Kabinett gestern unter solchen Umständen gestürzt worden wäre, es überflüssig gewesen wäre, weiterhin zu den Linksparteien von Verständigung, Ausgleich und Einigung zu sprechen. Für die Politik eines loyalen Zusammenschlusses, für die Steeg eintritt, hat er jetzt freie Hand.

Die radikalsoziale „La République" schreibt: Am Freitag früh gibt es einen Besiegten: die Reaktion, einen Toten: die Rechtsmehrheit, einen Sieger: die Republik, und eine lebendige Wirklichkeit: die Linksmehrheit. Die Gegner der Demokratie sehen ihre Macht in Trümmer gehen. Wir erleben die Trennung von Marin und Staat. Die Abstimmung vom 18. Dezember beseitigt eine Beunruhigung im Lande.

Der „Matin" schreibt: In der Kammer und im Senat ist keine der Regierung ausgesprochen feindlich gesinnte Mehrheit mehr vorhanden. Wenn die Abstimmung auch nicht die Konzentration ergeben hat, so bedeutet sie doch, wie Herriot und Louis Marin mit Recht betont haben, dennoch einen Wendepunkt in der Geschichte der gegenwärtigen Legislaturperiode. Zwischen den beiden einst in einem Duell bis aufs Messer einander bekämpfenden Blocks hat die Mitte geschwankt und ihren Weg gesucht. Gestern hat sie sich gespalten. Die Zukunft wird zeigen, inwiefern diese Lage geeignet sein wird, sie zu festigen.

Die Gegner des neuen französischen Kabinetts.

Von den 284 Abgordneten, die gegen das neue französische Kabinett gestimmt haben, gehören an: 85 der demokratisch-republikanischen Vereinigung (Gruppe Marin), 54 den Linksrepublikanern (Fraktion Tardieu), 32 der demokratischen und sozialistischen Aktion (Fraktion Maginot), 18 den katholischen Demokraten, 18 der radikalen Linken (Fraktion Loucheur), 13 der sozialen und radikalen Linken (Fraktion Franklin Bouillon), einer den Sozial-Republianern, 7 der unabhängigen Linken, 6 sind bei keiner Fraktion eingeschrieben, 37 sind ungenannte Unabhängige (Reaktionäre). Die angeführten Abgeordneten, die gegen die Regierung gestimmt haben, ergeben insgesamt 271. Es steht noch nicht fest, auf welche Gruppen die an den 284 Fehlenden sich verteilen. Nicht an der Abstimmung haben teilgenommen 30 Abgeordnete, zwei waren beurlaubt.

Die Wirtschaftslage Italiens.

Mussolinis Meinung.

Bei der Beratung der Gesetzesvorlage über die Herabsetzung der Beamten- und Angestelltengehälter im italienischen Senate hielt Mussolini eine Rede über die Finanz- und Wirtschaftslage und teilte mit, daß das Defizit im Rechnungsjahr 1930 auf etwa 900 Millionen Lire geschätzt werden könne. Es sei unmöglich, neue Steuern einzuführen, oder die bereits bestehenden zu erhöhen, denn der Steuerdruck in Italien sei sehr erheblich. Man habe daher eine Erleichterung des Budgets durch Herabsetzung der Beamtengehälter herbeiführen müssen. Andere Ersparnismöglichkeiten gebe es nicht. Auch eine Einschränkung der Militärausgaben, die von 650 Millionen in der Vorkriegszeit auf etwa 5 Milliarden gestiegen seien, sei im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich, wo alle Mächte stark rüsteten, soviel sie auch vom Frieden sprächen.

Im zweiten Teil seiner Rede beschäftigte sich Mussolini sehr eingehend mit wirtschaftlichen Fragen. Die Herabsetzung der Löhne der Landarbeiter habe zur Folge, daß die italienische Landwirtschaft eine Erleichterung ihrer Ausgaben in Höhe von 1 200 Millionen erfahre. Die entsprechende Erleichterung für die Industrie belaufe sich auf fast eine Milliarde. Rechne man die Ersparnisse durch die Gehaltskürzungen für alle anderen Arbeiter, die Beamten und Angestellten hinzu, so erhalte man eine Gesamtsumme von mindestens 3 Milliarden.

Mussolini wies darauf hin, daß man in Deutschland wieder mit dem Pfennig zu rechnen beginne und bedachte der „heldenhaften Mittel", durch die Reichskanzler Dr. Brüning das Defizit auszugleichen suche. Es unterliegt keinem Zweifel, fuhr Mussolini fort, daß die Friedensverträge in der Form, wie sie aus den von Leidenschaft erfüllten Jahren 1919 und 1920 hergegangen sind, nicht mehr mit dem Gewissen der Gegenwart zu vereinen sind.

Nachdem der Ministerpräsident unter sehr lebhaftem Beifall seine Rede beendet hatte, wurde die Gesetzesvorlage über die Gehaltskürzungen vom Senat angenommen.

Bolivar-Gedenkfeier in Berlin.
Aus Anlaß des 100jährigen Todestages des Südamerikabefreiers Bolivar veranstalteten die südamerikanischen Diplomaten in der Reichshauptstadt eine Gedenkfeier bei Kroll, an der u. a. Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius teilnahmen.

Der italienische Nationalfeiertag.

Mussolini über den 11. Februar.

Die italienische Abgeordnetenkammer nahm die Regierungsvorlage über die Abänderung der Liste der Nationalfeiertage an. In der Debatte über die Regierungsvorlage vertrat der Abgeordnete Garibaldi den Standpunkt, daß man bei der Einführung des 11. Februar als Nationalfeiertag auch den 20. September als Nationalfeiertag hätte bestehen lassen können. Mussolini führte in seiner Erwiderung darauf aus, daß erst im Jahre 1895 aus Anlaß des 25. Jahrestages der Besetzung Roms durch italienische Truppen der 20. September durch Parlamentsbeschluß zum Nationalfeiertag erklärt worden sei. Inzwischen sei nun das Ereignis des 11. Februar eingetreten. Er glaube, daß die Italiener und insbesondere die Fascisten zu der Erkenntnis der außerordentlichen Bedeutung des 11. Februar gekommen seien.

Das Datum des 20. September soll und kann in seiner Bedeutung nicht herabgesetzt werden, beginnt doch mit ihm eine historische Epoche. Ich glaube, so schloß Mussolini, daß sie nach diesen Erklärungen die Gesetzesvorlage mit ruhigem italienisch-fascistischen Gewissen annehmen können. Darauf wurde die Regierungsvorlage, wie oben berichtet, von der Kammer angenommen.

Politische Tagesschau

Reichsregierung kündigt Angestelltentarif. Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den am Tarifvertrag der Reichsangestellten beteiligten Organisationen fanden Verhandlungen über die Kürzung der Gehälter der Reichsangestellten statt. Die Reichsregierung wollte auf Grund des § 5 der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 auch sämtlichen Reichsangestellten die Gehälter um 6 Prozent genau so wie den Beamten kürzen. Die Gewerkschaften haben diesen Gehaltsabbau im Hinblick auf die hohe Belastung der Angestellten durch die Sozialversicherungsbeiträge — diese betragen rund 13 Prozent des Gehalts — abgelehnt. Das Reichsfinanzministerium hat darauf auch im Auftrag der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichsbank das Gehaltsabkommen zum Reichsangestelltentarifvertrag zum 31. Januar 1931 gekündigt. Die Vertreter Preußens erklärten, daß Preußen sich diesem Vorgehen anschließen werde. Die Gewerkschaften fordern, daß die der Arbeitslosenversicherung unterliegenden Angestellten von der Gehaltskürzung ausgenommen werden.

Dr. Schober an die Vertreter der Auslandspresse. Bei einem Empfang der Vertreter der Auslandspresse hielt der österreichische Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober eine Ansprache, in der er nachdrücklich betonte, daß er der Alte geblieben sei, der er bis zum 30. September gewesen sei. „Ich habe mich", sagte Schober, „weder in meinen Ansichten, noch in in meinen Absichten geändert, und möchte die ruhige Linie der Führung der österreichischen Außenpolitik beibehalten, weil ich weiß, daß ich damit meinem Lande am besten nütze." Außenminister Dr. Schober appellierte schließlich an die Presse, gleichfalls die gerade Linie der objektiven Kritik, die sie früher verfolgt habe, beizubehalten und erklärte, daß er Wert darauf lege, mit den Pressevertretern jederzeit in persönlicher Fühlung zu stehen und ihnen über seine Tätigkeit Aufschluß zu geben. Denn er lege Wert darauf, daß die auswärtigen Pressevertreter, bevor etwas Unrichtiges berichtet werde, die Quelle, welche ihnen die Wahrheit bieten könne, restlos ausschöpfen.

Erneute Spannung an der türkisch-persischen Grenze.

London, 20. Dez. „Times" meldet aus Konstantinopel: Dem amtlichen Blatt „Milliet" zufolge hat die persische Regierung einige der Kurdenführer, die eine wichtige Rolle bei der Revolution in Türkisch-Kurdistan im Sommer gespielt haben, freigelassen. Die Perser werden beschuldigt, mehrere Kurdenstämme wieder mit Waffen versehen zu haben. In amtlichen türkischen Kreisen werde die dadurch geschaffene Lage ernst beurteilt und den türkischen Grenztruppen seien Anweisungen erteilt worden, allen Versuchen der Kurden, neue Unruhen hervorzurufen, in summarischer Weise zu begegnen. In den Anweisungen sei die Ermächtigung enthalten, die persische Grenze bei der Verfolgung der Kurden zu überschreiten.

Aus der Heimat

Samstag den 20. Dezember 1930

—* **Der „goldene Sonntag" ist morgen!** Wie wird er ausfallen? Das ist die große Frage vieler Geschäftsleute, die nach einem bisher wenig befriedigenden Weihnachts- und einem geradezu trostlosen Jahresumsatz alle Hoffnung auf diesen einen wichtigsten Tag vor Weihnachten gesetzt haben. Daß er bei dem günstigen Wetter nicht ganz schlecht werden dürfte, dafür bürgt wohl die Tatsache, daß das Vorsorgen mit Kleidungsstücken, Unterwäsche, Schuhen und häuslichen Bedarf- und Einrichtungsgegenständen vielfach auf das Christfest verschoben worden ist, so daß nach wirklich praktischen Geschenken die erwünschte Nachfrage schon vorhanden sein dürfte. Aber auch für die Befriedigung der nicht auf praktische und prosaische Gegenstände gerichteten Wünsche bietet sich am „goldenen" Sonntag noch reichlich Gelegenheit. Möchte ein flotter Geschäftsgang unsere Geschäftswelt für die Sorgen, Mühe und Aufwendungen einigermaßen entschädigen.

—* **Das Arbeitsamt Siegen** berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 1. bis 15. Dezbr. 1930: Weiterer Rückgang des Beschäftigungsgrades. Der Rückgang des Beschäftigungsgrades auf dem Siegerländer Arbeitsmarkt hat sich auch in den beiden ersten Dezemberwochen fortgesetzt. Die Steigerung der Arbeitsuchendenziffer erreichte zwar nicht ganz das Ausmaß der in den beiden Novemberhälften, beträgt jedoch immer noch 5 Prozent. Tatsächlich dürfte die Zahl der Arbeitsuchenden noch über derjenigen der amtlichen Statistik liegen, da infolge der in den letzten Wochen in Kraft getretenen verschiedenen Aenderungen der gesetzlichen Bestimmungen die Entscheidung über die vorgelegten Anträge erschwert wird. Eine größere Reihe von Stillegungsanträgen läßt weitere umfangreiche Entlassungen noch vor Weihnachten befürchten. Von den Mehrzugängen an Arbeitsuchenden entfallen rund 100 Mann auf die Steinindustrie, 130 auf das Baugewerbe, 150 auf die Hüttenindustrie, 200 auf die Lohnarbeit wechselnder Art und 250 auf die Metallindustrie. Dagegen hat der Bergbau durch die Arbeitsaufnahme der Grubenbetriebe „Eisenzecher Zug" und „Konkordia" eine merkliche Entlastung erfahren, die in einem starken Rückgang der Unterstützenziffern im Amte Eiserfeld zum Ausdruck kommt. Mit 9048 Hauptunterstützten der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge ist ein Stand erreicht, der noch um 230 Prozent über dem des Vorjahres liegt (2720 am 15. 12. 1929). Außerdem werden aus Mitteln der beiden Unterstützteneinrichtungen noch rund 10 000 Familienzuschlagsempfänger unterstützt. Da die Zahl der unterstützten Familienangehörigen der rund 1600 Wohlfahrtserwerbslosen mit zumindest 3000 angenommen werden kann, bezogen also Mitte Dezember rund 10 600 Hauptunterstützte und rund 13 000 Zuschlagsempfänger Unterstützung. Jeder 10. Einwohner des Bezirks wird demnach aus einer der drei Unterstützungseinrichtungen unterstützt. Unter Zugrundelegung des Personenkreises der Arbeitslosenversicherung nach dem Stande Ende Juni 1930 (rund 55 000) ergibt sich, daß jeder 5. gegen Arbeitslosigkeit Versicherte zur Zeit Unterstützung bezieht. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist mit 7586 (7597 am 30. 11.) fast unverändert geblieben (33 auf 1000 Einwohner), die der Krisenunterstützungsempfänger um 257 (21,3 v. H.) auf 1462 (6,3 auf 1000 Einwohner) gestiegen. Es wurden ferner 1575 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose, 256 Notstandsarbeiter und 1655 sonstige, noch nicht unterstützte Arbeitsuchende gezählt. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug also am 15. Dezember 12 534 (54,5 auf 1000 Einwohner). Es entfallen auf den Landkreis Wittgenstein 898 (31,5) Unterstützte, 1415 (49,6) Arbeitsuchende. Die in Klammern gesetzten Ziffern beziehen sich auf 1000 Einwohner.

Wetteraussichten für Sonntag: Vielfach neblig, später Temperaturen ansteigend und leichte Niederschläge, zunehmende westliche Winde.

Laasphe:

* **Nach Weißen Weihnachten** sieht es augenblicklich sehr wenig aus. Im Gegenteil, es ist heute verhältnismäßig recht warm und der alte, schmutzige Schnee ist am Schmelzen. Hoffentlich besinnt sich Frau Holle bis zum Mittwoch auf ihre Pflicht.

* **Die Baukosten zu der neuen Schule** betragen für die Stadt 125 000 Mark. Das übrige bezahlt der Vater Staat. Laasphe hat also eine billige Schule bekommen. Unser westfälischer Landsmann Dr. Höpker freut sich weniger.

* **Die Entsäurungsanlage** für unsere Wasserleitung, die das Verkrusten unserer Rohre in Zukunft verhindern soll, muß, wie wir bereits mitteilen, unbedingt im nächsten Jahre gebaut werden und zwar bis zum 1. Oktober fertiggestellt sein. Die Kosten werden auf 25—30 000 Mark geschätzt.

* **Die Schuluhr streikt** schon seit einer ganzen Reihe von Tagen. Dann will sie mal ein paar Stunden arbeiten, dann hat sie mal wieder keine Lust dazu und ruht sich aus. Hoffentlich geht ihr Streikfieber bald vorüber, denn die Uhr ist in der kurzen Zeit ihres Daseins vielen unentbehrlich geworden.

* **Eine Anzahl Nachrufe** für den verstorbenen Rektor Hansmann mußten, da sie erst heute mittag in unserer Druckerei eintrafen, für nächste Nummer zurückgestellt werden.

•

** **Feudingen.** Am Dienstag den 16. Dezbr. fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, zu der sämtliche Mitglieder mit Ausnahme von einem erschienen waren. Folgendes wurde verhandelt: 1. Das Ortsstatut betr. Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege wurde in der vorgelegten Form angenommen. 2. Der Antrag des Willi Sonneborn auf Ueberlassung eines Baugrundstücks im Brühl wurde abgelehnt. 3. Eine Reihe von Unterstützungsanträgen wurde nur teilweise berücksichtigt, desgleichen verschiedene Anträge auf Steuerstundung. 4. Der Antrag eines Wohlfahrtserwerbslosen, statt der bisherigen vier Tage in Zukunft sechs Tage in der Woche beschäftigt zu werden, wurde abgelehnt.

•

Erndtebrück:

Sterbefall. Gestern abend starb hier der Rektor i. R. Herr Hrch. Hansmann im 71. Lebensjahre. 43 Jahre ist er im Lehramt tätig gewesen und hat Generationen anfangen und vollenden gelehrt. Seine Tätigkeit begann er im Jahre 1883 an der Schule in Schameder, von wo er im Jahre 1887 an die damals zweistellige Schule in Erndtebrück versetzt wurde. Hier hat er als Volksschullehrer, Hauptlehrer und Rektor gewirkt und die Entwicklung der Schule bis zu ihrer heutigen Höhe gefördert. Am 1. April 1926 trat er als fast Sechsundsechzigjähriger in den wohlverdienten Ruhestand. Manches goldene Wort, welches er seinen Schülern fürs Leben mit auf den Weg gab, wird fortleben, wenn er längst nicht mehr ist. Mit dem Entschlafenen ist eine markante Persönlichkeit dahingegangen, deren Leben ausgefüllt war mit strenger Pflichterfüllung und hohem Verantwortungsgefühl gegenüber der ihr anvertrauten Jugend. Lange hat sich der Entschlafene der Ruhe des Alters nicht erfreuen sollen, denn schon seit mehr als zwei Jahren nahmen seine Kräfte merklich ab. Nun ist seine Uhr abgelaufen und ein reichgesegnetes Leben hat seinen Abschluß gefunden. Sein Heimgang wird nicht nur im Kreise seiner Familie eine große Lücke hinterlassen, sondern auch in dem großen Kreis derer, die ihn kannten und verehrten, aufrichtige Trauer auslösen. Möge er nun in Frieden ruhen und schauen, was zu lehren seine Lebensaufgabe war. Möge auch seiner treuen Lebensgefährtin, die nun allein am Wege steht, die Erinnerung an ein glückliches, gemeinsames Leben weiterhin das Geleit geben.

Rohe Tat. Gestern abend wurde der Wagen des Herrn Landrats Brossok-Berleburg bei Werdohl durch zwei 12—13jähr. Jungen mit Steinen beworfen. In Begleitung des Landrats befanden sich Direktor Pape vom Ueberlandwerk und Rendant Bergmann-Laasphe. Letzterer wurde durch Splitter der zertrümmerten Wagenscheibe am Auge verletzt. Der Wagen hielt sofort, sodaß die beiden Uebeltäter gefaßt und ihnen fürs erste eine entsprechende Lektion erteilt werden konnte.

•

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Am kommenden Sonntag empfängt die 1. Jugendmannschaft Laasphe die gleiche von Schameder. Die 1. Jgd. Laasphe spielt in folgender Aufstellung: Fischer, Scheuer, Unverzagt, Freiwald, Strohmann, Blecher, Afflerbach, Rühl, Bänfer, Pfeil, Schmidt. Anstoß 1 Uhr.

Aus Nah und Fern.

— **Neuwied.** Eine gemeingefährliche Zigeunerin. Das hiesige Schöffengericht hatte sich mit einem kaum glaublichen Fall von Leichtgläubigkeit zu befassen, die gerissenen Zigeunerinnen, namentlich auf dem Lande, entgegengebracht wird. Eine in Koblenz ansässige Zigeunerin „bereiste" in der Hauptsache Westerwald, Hunsrück und Eifel und bot den Bewohnern neben allerhand Waren auch „heilbringende Kräuter" an. Sie dichtete den allein zu Hause anwesenden Frauen allerlei Krankheiten an, sodaß die Frauen in ihrer Angst gern für „wunderlätige Heilmittel" hohe Preise bezahlten. Die Zigeunerin war wegen zweier derartiger Betrugsfälle bereits zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt hatte sie sich wegen eines neuen Betrugs, der ganz besonders gemeingefährlich war, zu verantworten. Sie hatte der Frau eines Handwerkers in Bondorf eingeredet, daß der Ehemann ihr nach dem Leben trachte. Er habe zu diesem Zweck nachts stets einen Revolver unter dem Kopfkissen. Durch geheimnisvolle Beschwörungen brachte die Zigeunerin die Frau vollständig unter ihren Einfluß. Sie schwindelte der Frau nach und nach größere Summen ab, für die Messen gelesen werden sollten. Als der Handwerker hinter das Treiben der Zigeunerin kam, setzte er sie vor die Tür und veranlaßte ihre Festnahme. Die betrogene Frau erlitt in der Aufregung einen Nervenzusammenbruch und befindet sich schon seit drei Monaten in einer Nervenheilanstalt. Die Zigeunerin erhielt wegen dieses Betrugs weitere fünf Monate Gefängnis.

— **Förster und Hund in einem Sarg.** In Bad Ischl ist mit Genehmigung der kirchlichen Behörden der Förster Alois Aster mit seinem treuen Jagdhund in einem Sarge beigesetzt worden. Förster und Hund wurden bei einem Zusammenstoß mit einem Wilderer getötet.

Die Wintermanöver der Reichswehr
fanden östlich von Schwerin an der Warthe im ausgedehnten Warthebruch statt.

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Der „Goldene Sonntag" steht vor der Türe. In den Läden harren die aufgestapelten Herrlichkeiten der Käufer. Die Christbaumhändler haben längst ihre Posten bezogen, überall „weihnachtelt" es — nur in der Politik merkt man nichts davon. Zwar ist der Reichstag bis zum 3. Februar nächsten Jahres in Ferien gegangen, aber in der heutigen Zeit der scharf zugespitzten Gegensätze geht die politische Polemik weiter, auch wenn die Parlamente Pause machen. Und die trostlose Wirtschaftslage — das Arbeitslosenheer ist jetzt nahezu 4 Millionen Menschen stark! — sorgt ebenfalls dafür, daß die Weihnachtsstimmung nur sehr schwer aufkommt. Ein Glück, daß wenigstens den großen Berliner Demonstrationen wegen des Remarquefilms durch das Urteil der obersten Zensurstelle, die den Film verboten hat, der Boden entzogen worden ist. Man hat sich in der Presse zwar noch eine Zeit lang über die Frage herumgezankt, ob dieses Verbot zweckmäßig und begründet sei und im Preußischen Landtag hat es sogar eine Interpellation darüber gegeben (nebenbei bemerkt hat sich auch das Parlament unseres Nachbar- und Bruderstaates Oesterreich mit dieser Angelegenheit befaßt), aber allmählich verschwindet der unerfreuliche Gegenstand doch aus der politischen Diskussion. Die übrigen Schwierigkeiten sind durch die Vertagung des Reichstags natürlich keineswegs erledigt, sondern ebenfalls nur vertagt worden. Wenn das Reichsparlament wieder versammelt ist, werden die Kämpfe darüber wieder erneut entbrennen. Durch einen Vorstoß der Deutschen Volkspartei wird dann auch die Frage zur Diskussion gestellt werden, ob im Reichsetat nicht noch weitere 300 Millionen Mark eingespart werden können. Der jetzige Entwurf des Reichshaushalts für das neue Etatjahr sieht bekanntlich schon Ausgabenkürzung in Höhe von rund 1 Milliarde Mark vor.

*

Auch der Frage der Preissenkung will sich das Reichskabinett erst wieder nach den Feiertagen zuwenden. Es soll in das Weihnachtsgeschäft keine weitere Beunruhigung hineingetragen werden, die zweifellos dann entstehen würde, wenn die Käufer — in Erwartung weiteren Preisabbaues — noch mehr Zurückhaltung übten, als sie dies mit Rücksicht auf ihren meist recht schmalen Geldbeutel ohnedies schon tun müssen. In der Tat hat ja auch der Einzelhandel seine Preise schon soweit heruntergesetzt, wie ihm das möglich war. Von zu hohen Gewinnen kann also heute wohl nicht mehr die Rede sein, und überdies sorgen die Steuern dafür, daß es dem Geschäftsmann nicht zu wohl wird. Wenn wir ihm ein gutes Weihnachtsgeschäft wünschen, so tun wir das im wohlverstandenen Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft, die eine Belebung, wie sie der Weihnachtseinkauf bringt, dringend nötig braucht.

*

Und nun zur Außenpolitik! Frankreich hat ein neues Ministerium bekommen. An seiner Spitze steht Ministerpräsident Steeg. Der Mann mit dem gar nicht französisch klingenden Namen gehört, wie eine ganze Anzahl der übrigen neuen Männer, der Radikalen Partei an, die bekanntlich im Ministerium Tardieu nicht vertreten gewesen ist. Dafür fehlt im Ministerium Steeg die ausgesprochen nationalistisch-militaristische Gruppe des Abgeordneten Marin. Damit ist das charakteristische Merkmal des neuen Kabinetts bereits angedeutet: es hat zwar Vertreter der Mittelparteien wie der gemäßigten Rechten in seinen Reihen, stützt sich aber in der Hauptsache auf die Linksgruppen. Im Ministerium Tardieu war es genau umgekehrt: es saßen darin zwar auch linksgerichtete Männer wie Briand, der übrigens auch der neuen Regierung wieder als Außenminister angehört, aber seine Hauptstützen waren die Parteien der Rechten. Tardieu ist über diese Zwiespaltigkeit schließlich gestürzt. Wird es dem neuen Manne besser gehen? In französischen politischen Kreisen glaubt man nicht daran und prophezeit dem Kabinett Steeg daher kein langes Leben.

*

Weit mehr Interesse als der Regierungswechsel hat in der französischen Oeffentlichkeit die Nachricht von der schweren Erkrankung Poincarés, des früheren Präsidenten der französischen Republik und Ministerpräsidenten, hervorgerufen. Sein Name ist in Frankreich seit Jahren einer der populärsten, und wer wollte leugnen, daß er seinem Vaterlande mit allen seinen (wahrhaftig nicht gering zu wertenden!) Kräften zu dienen bestrebt war? In Deutschland freilich kann der Name Poincaré keine angenehmen Gefühle und Erinnerungen auslösen. Die Politik der „Einkreisung" Deutschlands durch die französisch-russische Allianz, die durch den Beitritt Englands zur „Entente Cordiale" (auf deutsch: herzliches Einvernehmen) erweitert wurde, hatte in Poincaré einen der eifrigsten Befürworter. Dadurch wurde er auch zu einem der Hauptkriegstreiber, und der furchtbare Zusammenprall der europäischen Mächte im Jahre 1914 mit allen seinen auch heute noch nicht abzusehenden Folgen, war das Werk dieser Politik. Sie fand ihre konsequente Fortsetzung in dem Vertrag von Versailles, dessen für Deutschland unheilvolle Bestimmungen zu einem sehr großen Teil auf Poincaré selbst zurückgehen. Auch der Franzoseneinbruch in das Ruhrgebiet war Poincarés Werk. Die gewaltsame Niederhaltung Deutschlands war überhaupt der Leitstern der Poincaréschen Nachkriegspolitik. Als glühender französischer Patriot glaubte er, daß diese Politik die einzige sei, die seinem Vaterlande nütze. Die überwiegende Mehrheit seiner Landsleute stimmte ihm dabei zu. Ob es aber in der Tat keine klügere Politik für Frankreich gibt als die Politik der Poincaréschen Gewaltmethoden, mag dereinst die Geschichte entscheiden!

*

In Spanien ist der Brand, der schon seit Monaten unter der Decke schwelte, jetzt offen ausgebrochen. In einem kleinen Pyrenäenort gab es einen lokalen Militäraufstand, der weitere Aktionen in allen Landesteilen, Streiks und in einigen Provinzen sogar Generalstreiks auslöste. Die Regierung ging mit allen Machtmitteln gegen die Meuterer vor. Der Militäraufstand wurde unterdrückt, aber die ganze Aktion war sehr gut vorbereitet und ist offensichtlich nur dadurch nicht zum Ziele gekommen, daß man einige Tage zu früh losgeschlagen hat. Die nach Portugal entflohenen Führer der Aufständischen erklären, daß die Bewegung die Ausrufung der spanischen Republik beabsichtigt habe. Die spanische Regierung versichert in amtlichen Meldungen, daß jetzt wieder Ruhe im Lande herrsche. Darf man es glauben? — Ganz böse Zustände gibt es zur Zeit in Polen. Zwar hat der Diktator des Landes, Marschall Pilsudski, das Land verlassen, um eine Erholungsreise nach Madeira anzutreten, aber die neue Regierung, die fast ausschließlich aus hohen Militärs besteht, ist bemüht, das Wüten ihres Herrn und Gebieters Pilsudski gegen alles, was nach Opposition aussieht, noch zu übertreffen. So steht das Land zur Zeit unter einem ganz üblen Säbelregiment. Bemerkenswert ist, daß nun beim Völkerbund in Genf eine weitere Beschwerde gegen die polnische Minderheitenpolitik eingegangen ist. Englische Parlamentarier beschweren sich nämlich über die Unterdrückungspolitik der polnischen Regierung gegen die ukrainische Minderheit des Polenstaates. Zu der deutschen Beschwerde an den Völkerbund über Polen ist somit jetzt noch eine englische getreten, die allerdings nicht von der englischen Regierung selber ausgeht. Welchen Erfolg diese Beschwerde haben werden, bleibt freilich abzuwarten.

Deutliche Absage der deutschen Jäger an Polen.

Die von polnischen Räuberbanden an Deutschen in Oberschlesien und anderen Orten verübten Gewalttaten gaben dem Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins Alfons Prinz v. Isenburg Veranlassung, auf eine Aufforderung des polnischen Verkehrsministeriums, Jagdreisen nach Polen zu veranstalten, eine unmißverständliche Antwort zu erteilen. Der Präsident des ADJV. wendet sich mit nachstehender Veröffentlichung an die deutschen Jäger:

„Das polnische Verkehrsministerium in Waschau versendet augenblicklich einen in deutscher Sprache verfaßten Prospekt an zahlreiche deutsche Jäger und macht in diesem Prospekt für Jagdreisen nach Polen Propaganda. Dem ADJV. sind mehrere Stücke dieser Werbeschrift eingesandt worden.

Hierzu nimmt der ADJV., wie folgt, Stellung: Bei Beschickung der Ipa in Leipzig hatte auch Polen wie alle anderen Staaten anfangs eine größere Sammelsendung angemeldet und den entsprechenden Raum für die Ausstellung polnischer Beutestücke usw. belegt. Kurz vor Eröffnung der Ausstellung sagte jedoch Polen die Beteiligung an der Ipa ab und begründete dies in fadenscheinigster Weise damit, daß der deutsche Reichsaußenminister einer polnischen Veranstaltung nicht die Beachtung geschenkt habe, die die Polen ihrer Ansicht nach hätten beanspruchen können. Jedenfalls war es offensichtlich, daß der Schritt der Polen ausschließlich von dem diesem Volke eigenen fanatischen Deutschenhaß diktiert war. Dies zur Illustration, wie die Polen Weidwerk mit Politik verquicken! — Augenblicklich gehen durch die gesamte deutsche Presse die Meldungen von den ungeheuerlichen Greueltaten der Polen in Oberschlesien. Die deutsche Bevölkerung dieses Landes ächzt unter den Mißhandlungen polnischer Räuberhorden, die sich der Duldung polnischer Regierungsstellen erfreuen. Kein Wort der Verurteilung dieser jeder Kultur hohnsprechenden Martern ist zu scharf. Alles, was einen deutschen Namen trägt, muß von den Polen, deren Verbrechen die gesamte Kulturwelt empören, abrücken, muß ihnen mit der Verachtung begegnen, die einem solchen Volke gebührt.

Die deutschen Jäger, deutsch gesonnen vom ersten bis zum letzten Mann, erblicken in der Propaganda des polnischen Verkehrsministeriums eine Provokation unverschämtester Art, lehnen alle Versuche Polens, deutsche Jäger in ihr Land zu locken, auf das entschiedenste ab und werden sich nie bereit finden, in einem solchen Lande zu jagen."

Die Hand als Krankheitsübertrager.

Von Dr. Schmidt-Aschaffenburg.

Wenn der Arzt zu einem Kranken in die Wohnung kommt, dann läuft die Hausfrau, um Waschwasser, Seife und ein frisches Handtuch zu holen, wenn sie es einer alten Gewohnheit gemäß nicht schon hergerichtet hat. Sie weiß, daß der Herr Doktor nicht weggeht, ohne sich die Hände ordentlich gewaschen zu haben. Wenn Sie da so mitgehen könnten auf seinem Praxisgang, dann würden Sie staunen, wie oft der Arzt die Hände waschen muß, ja auch zuhaus, in der Sprechstunde, steht immer fließendes Wasser bereit, um seiner „Waschwut", wie Sie es vielleicht nennen möchten, fröhnen zu können. Und gar erst, wenn er operieren, eine Geburt zu leiten hat! Das ist Anlaß zu einem viele minutenlangen Reiben und Bürsten mit Seife und heißem Wasser, Weingeist und andern Mitteln! So schmutzig kann nach der Meinung des Laien doch niemand sein, daß man sich fast

Glückssucher / Roman von Erika Riedberg

28]

Nachdruck verboten.

Es war, als wolle er in diesen Stunden alles hineinpressen, was an schäumendem Genußwillen in ihm wogte und nicht zur Ruhe kommen wollte.

In allem Uebermut war ein leiser Klang von Abschiednehmen — — keinem vernehmbar — — ihm selbst nur flüchtig vorüberfliegend — — und schnell verweht.

15. Kapitel.

Einige Tage später betrat er das Bankhaus Johann Lippoldt.

Ein Diener empfing ihn im Vorraum.

„Wünschen Herr Doktor den Prokuristen oder Fräulein Lippoldt zu sprechen?" fragte er höflich.

„Wenn Fräulein Lippoldt anwesend ist, melden Sie mich dort."

Maria hatte sich schon erhoben, als er eintrat. Ihre schlanke Gestalt war ruhig und gerade aufgerichtet. Aus ihrem etwas bleichen Gesicht blickten ihm die ernsten, großen Augen voll entgegen.

Sie begrüßten sich zunächst stumm. —

Dann streckte Maria ihre Hand aus.

„Sie kommen, Herr Doktor, um mich zu entlasten — — vielmehr um mich abzulösen — — Ich habe Ihnen sehr dankbar zu sein."

„Verzeihung, Fräulein Lippoldt . . . Ich komme zur Vertretung Ihres Oheims, des verehrten Freundes meines Vaters — nicht aber, um Ihnen Ihre Arbeit abzunehmen . . ." „Bitte," wehrte er, als sie ihn unterbrechen wollte, „ich lege Wert darauf, gleich anfangs ganz klar Ihre und meine Aufgabe festzustellen. Ich würde diese Vertretung niemals angenommen haben, wenn Sie, die Inhaberin, Ihre Mitarbeit für diese Zeitdauer einzustellen wünschten."

„Der Prokurist ist da . . ."

„Es nützt mir gar nichts . . . Sie, Fräulein Lippoldt, haben bisher die Geschäfte geführt, ich habe also speziell Ihre Mitarbeit, da Sie fortwährend Fragen und Auskünfte nötig machen werden, einfach zu fordern. Uebrigens muß ich Ihnen offen gestehen, ich war auf solche Weigerung Ihrerseits nicht gefaßt und sehe auch keinen Grund dafür."

Sie kämpfte mit einer Verlegenheit, suchte vergeblich nach einer Antwort.

Da überflog ein Lächeln sein energisches Gesicht. In einem leichten, liebenswürdig zuredenden Ton sagte er: „Fräulein Lippoldt, Sie können sich doch unmöglich durch unseren alten, längst verflossenen Kinderkrieg in so ernster Sache beeinflussen lassen. Haben Sie den Groll Ihrer Backfischzeit — Verzeihung — gegen mich noch nicht vergessen, so bitte ich um Waffenstillstand für die nächste Zeit. Später können wir die Klingen neu uns, so scharf Sie belieben, schleifen."

Da sie noch immer zögerte, setzte er ziemlich schroff hinzu: „Es ist einfach Ihre Pflicht, Sie enttäuschen das Vertrauen des Geheimrats . . . Und Sie schädigen sich selbst."

„Es ist also Ihre feste Ueberzeugung? Meine Weiterarbeit erscheint Ihnen notwendig?"

„Erscheint nicht — sondern ist," bestätigte er.

„Gut." Frei erhob sie das Haupt. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, und werde auf meinem Posten bleiben." Er verbeugte sich ernst. „Wir sind also weiter nichts als zwei Geschäftsleute? Wollen Sie mir nun die Bücher vorlegen. Gemeinsames Durchgehen ist wohl nötig."

Mit kundigem Blick durchblätterte er Seite auf Seite. Es galt zunächst einen allgemeinen Ueberblick zu gewinnen. Kurz wurden halblaute Fragen und Antworten gewechselt. Nach Verlauf von zwei Stunden war Regkow schon heimisch in der Geschäftsführung.

Er verabschiedete sich von Maria Lippoldt, um in seinem Gasthaus zu Mittag zu essen.

„Am Nachmittag möchte ich mich von Ihnen über die Unternehmungen, die der Geheimrat in seinem Schreiben an mich erwähnte, unterrichten lassen. Ich setze voraus, daß uns diese Angelegenheit am dringendsten beschäftigen wird."

„Das ist also noch völlig im Werden. Nichts Bestimmtes abgeschlossen. Mein Onkel erwartete nämlich für die Geländeankäufe einen günstigeren Zeitpunkt . . . Jedenfalls wollte er warten," berichtete Maria.

„Halte ich nicht für richtig. Die Industrie nimmt einen mächtigen Aufschwung gerade jetzt. Der günstige Zeitpunkt für uns ist gekommen — wenn nicht schon vorüber."

„Vorüber?" fragte sie etwas außer Fassung.

„Ganz feine Köpfe und findige Nasen waren schon längst am Werk, in die Zukunft zu bauen, Fräulein Lippoldt," entgegnete er bestimmt. „Jedoch davon später. — Jetzt werden wir beide eine Pause machen." — —

Wie ein scharfer Luftzug ging es seit Regkows Erscheinen durch die Bureaus.

Sein fester Blick erfaßte alles. Sein kurzes Wort traf stets das richtige.

Vom Prokuristen bis zum jüngsten Lehrling horchte alles auf den harten Schritt. — Bei dessen Kommen sich die Köpfe über die Bücher neigten.

Nach wenigen Tagen war ihnen klar, er war in ein kleines Tagewerk hineingekommen.

Schlecht und recht im alten Stil wurde die Bank weitergeführt. Schöpferische Pracht war lange nicht am Werk gewesen. In diesem Karpfenteich einmal Hecht zu spielen, könnte mir Spaß machen, sagte sich Regkow lächelnd. Und dann setzte er sich eines Morgens Maria gegenüber, entschlossen, einen rascheren Kreislauf in den stagnierenden Betrieb zu bringen. Ueber Nacht war ihm ein Gedanke gekommen, der ihn fast von seinen Kissen gerissen hatte. Herrgott, bin ich denn vernagelt, daran nicht zu denken. Am anderen Morgen bat Regkow die junge Inhaberin eine Stunde früher ins Kontor.

„Fräulein Lippoldt, ich muß Sie heute speziell um nähere Auskunft über die beabsichtigten Ankäufe in Strehnitz bitten. Soweit es mir in der kurzen Zeit möglich war, habe ich zwar Einsicht genommen, jedoch der Geheimrat hat mir gerade die Angelegenheit so eindringlich empfohlen. Wollen Sie mich, bitte, durch nähere Ausführungen unterstützen."

Er sah sie erwartungsvoll an.

Maria antwortete sachlich: „Wir sind im Aufsichtsrat verschiedener Gesellschaften, haben Kapitalbeteiligung bei einigen Betrieben."

„Richtig, richtig, ist mir alles bekannt. Jedoch Strehnitz?"

„Ja, da kommt mehr in Frage — anderes —. Wir beschäftigen uns mit den Gründungen der Webereigesellschaft, wollen uns den Kauf von Grundstücken sichern."

„Ist ausschließlich Strehnitz dazu in Aussicht genommen?"

„Von der Gesellschaft aus, ja. Es würde sich für Sie also neben der Beteiligung durch Aktien um eine Bauspekulation handeln."

„In gewissem Sinne, ja."

„Und warum haben Sie noch nicht abgeschlossen?"

„Der Preis war uns zu hoch."

„Halten Sie Strehnitz für den geeigneten Platz für diese Gründungen?"

„Darüber wird die Webereigesellschaft beschließen."

„Zu der Sie gehören?"

„Wir haben noch völlig freie Hand."

Regkow blickte eine Weile nachdenkend, dann sagte er unvermittelt: „Warum kaufen Sie nicht in Limmerode?"

Sie erstaunte. „Warum in Limmerode? Wozu? Ich verstehe Sie nicht."

„Nun, in Limmerode sind preiswerte Grundstücke zu haben. Den Nutzen hat der, der verkauft, also erwerben Sie in Limmerode und bieten der Gesellschaft das dortige Bauland an. Und wenn sie beim Strehnitzer Plan bleibt, dann gründen wir."

„Wir?"

die Haut wegreiben müsse! Der Arzt scheint aber anders zu denken, sonst täte ers nicht, denn ein Vergnügen und eine Annehmlichkeit ist es für empfindliche Hände nicht, das wissen ja unsere Hausfrauen und die Wäscherinnen am besten! Warum also!

Ein Wort genügt: Ansteckung! Es ist heutzutage selbstverständlich, daß man von „Bakterien", „Bazillen", „Krankheitskeimen" spricht. Die kleinen, nur mit dem Mikroskop sichtbaren Lebewesen sind der Ansteckungsstoff, der sowohl vom Kranken auf den Arzt, wie umgekehrt von diesem auf andere übertragen werden kann. Heißes Wasser mit Seife löst die Fettschicht unserer Haut auf, an der diese unangenehmen kleinen Dingerchen kleben. Die Hand wird wieder keimfrei. Selbstverständlich ist es das Beste, verdächtige, keimhaltige Sachen: Eiter, gebrauchte Verbandstoffe, Wunden schon gleich garnicht zu berühren, es gibt ja Pinzetten, die aus Metall sind und ausgekocht werden können und dabei gewissermaßen die „Finger" ersetzen. Aber trotzdem wird der gewissenhafte Arzt sich sorgfältigst waschen, in gewissen Fällen sogar Gummihandschuhe anziehen. Dann schützt er sich und seinen Kranken.

Was lernen Sie nun von dem Arzt in Bezug aufs Waschen?

Schützen Sie sich und andere auch vor Ansteckung durch gründliches Waschen nach Berührung von Kranken oder ihrer Ausscheidungen wie Urin, Eiter, Stuhl, Auswurf usw.! Vermeiden Sie Besuche bei ansteckend Kranken, die nicht unbedingt nötig sind! Wie ist es, wenn Sie mit Wunden an sich oder andern zu tun haben, bereiten Sie sich auch so gründlich vor, wie es der Ernst der Sache erfordert? Sie wissen ja, die kleinste Wunde kann unter unglücklichen Verhältnissen durch Ihre Schuld oder Mitschuld Anlaß zu schwerster Erkrankung, zum Tod sogar werden! Haben Sie immer sauberes Verbandszeug oder holen Sie es aus dem Winkel alter Lumpen hervor? Und wie ist es mit dem „Auswaschen" der Wunden (daß es streng verboten, weil schädlich ist, wissen Sie, aber denken Sie im gegebenen Augenblick auch an das Verbot?) Merken Sie sich folgende 4 Regeln, dann können Sie in Zukunft getrost sich als „Samariter" in Ihrer Familie betätigen:

1. Finger weg von allen Wunden.
2. Wunden nicht auswaschen, aber Wundumgebung dünn mit Jodtinktur anpinseln (zu konzentriert gibts Verbrennungen!)
3. Nur völlig einwandfreie Verbandstoffe benützen, (sehr brauchbar immer noch die Verbandpäckchen). Alte Verbandstoffe gut auskochen und recht heiß bügeln, möglichst wenig berühren!

Und zum Schluß nur nicht gleich den Kopf verlieren, ehe Sie jemand Verletzten berühren, denken Sie, was der Arzt tagaus tagein immer wieder macht: gründlich Hände waschen!

„Ja, Sie und ich. Ich finanziere das Unternehmen."

„Unmöglich. Wir sind mit der Webereigesellschaft in Unterhandlung getreten."

„Soll auch nicht abgebrochen werden."

„Ich werde mit den Herren noch heute sprechen. Auf jeden Fall aber — — — in Limmerode."

Er verstummte und sah starr gerade aus.

Seine Hand, die auf dem Tisch lag, öffnete und schloß sich ihm wohl unbewußt.

Hinter seiner Stirn arbeiteten Ideen und Gedanken, die zur Wirklichkeit, Pläne, die zur Tat werden sollten.

Eines stand in voller Klarheit da.

Das Gelände in Limmerode sollte erworben werden.

Nicht nur der spekulative und weitblickende Kaufmann kam zu diesem Entschluß. Ganz im Hintergrund sprach auch die Gefühlsseite mit.

Wurden die Grundstücke des Janek möglichst bald in zahlungsfähige Hand gebracht, so konnte der verkrachte Börsenmann sich wieder aufrappeln.

Er selbst machte eine schwere Beschuldigung nach einer Richtung hin wieder gut.

Wera blieb ein Schmerz erspart. Und die Firma Johann Lippoldt machte ein gutes Geschäft.

Während er dies alles überlegte, spürte er eine Lust am Wagen und Ueberwinden, Wachsen . . . Mit leichter Selbstironie sagte er sich: Nicht diese menschenfreundlichen Erwägungen veranlassen mich dazu, sondern meine Freude daran, die Menschen nach meinem Willen zu zwingen.

Maria Lippoldt hatte wie gebannt ihn beobachtet. Sie sah, wie seine sehnige Hand sich ballte. Wie seine Züge sich an ihm verhärteten. Ihr Herz klopfte, ihr Blut pulste wie nie.

Was stürmte in ihr. Was raubte ihr den kühlen, nüchternen Geschäftssinn.

Der alte Kinderzorn?

Oder die Auflehnung gegen seine beherrschende Wesensart?

Sie wurde glühend rot.

Wie kam sie, die Inhaberin, der Chef der Firma, dazu, hier an diesem Tisch, hier im Bureau, über Gefühle und Empfindungen der Frau zu grübeln.

Und eben in den Minuten, als ihre Miene ganz unbewacht, ganz durchsichtig war, wandte er die Augen zu ihr zurück.

Er sah und verstand.

Sekundenlang ruhte sein Blick leuchtend auf ihrem Antlitz.

Dann sprach er innerlich ein festes „Später" und sagte sachlich: „Der alte Weg ist für Sie nicht mehr gangbar, Fräulein Lippoldt. Der Geheimrat hat das auch eingesehen, Sie selbst streben auch über Ihr jetziges Arbeitsgebiet hinaus. Also: Will die Webereigesellschaft das Terrain in Limmerode nicht erwerben, so tun Sie es auf eigenes Risiko. Uebrigens zweifle ich nicht, der Ausschuß wird es bestimmt zulassen."

Maria hatte sich schon wieder ganz in der Gewalt.

„Wir würden mithin ein Konkurrenzunternehmen anbahnen. Halten Sie das für richtig, Herr Doktor?"

„Richtig? Gefühle schalten aus beim Unternehmer. Man hat anständig und solide zu sein, nicht aber sentimental."

Er schob die Postsachen zusammen und erhob sich.

„Ich werde einen oder den andern der Herren aufsuchen, beeinflussen kann mich deren Meinung und Entscheidung nicht. Ich hoffe, Fräulein Lippoldt, auch Sie gewinnen inzwischen die gleiche Ueberzeugung."

(Forts. folgt.)

Die Bienenkrankheiten

nach ihrer Entstehung, den Symptomen und Heilungsmöglichkeiten.

Von L. P.

Wir unterscheiden im Leben der Biene dreierlei Krankheiten: 1. solche akuter Natur, 2. Ansteckungskrankheiten und 3. solche, welche auf Entartung zurückzuführen sind.

Die erste Art ist wohl durchweg eine Krankheit des ganzen Biens wie z. B. die Ruhr, Maikrankheit, Flügellähme, Sandläuferei usw.

Schlimmer als diese Art sind die Ansteckungskrankheiten, die seuchenartig auftreten wie z. B. die Faulbrut, Darmfäule, Kalkbrut, Steinbrut, ansteckende Ruhr oder Nosema, Paratyphus und Perichystismykose (weißer Pollenschimmel bei erwachsenen Bienen). Diese Krankheit wird bei der Pflege kranker Bienenbrut erworben. Die Tiere sehen aus, als seien sie in Watte eingewickelt und sterben an dieser Infektion.

Am allerschlimmsten aber sind die Krankheiten, welche auf Entartung zurückzuführen sind, so z. B. mangelhafte Brutentwicklung und das Versiechen des Schwarmtriebes, was das sichere Erlöschen eines Volkes bedeutet, wenn nicht rechtzeitig das Uebel erkannt und Abhilfe geschaffen wird. Von der Natur aus gesehen, ist dieser Zustand ein solcher der Altersschwäche und Impotenz der Stockmutter, der an dem Weisel selbst nicht heilbar ist. Heute wollen wir uns nun mit den beiden Ruhrerkrankungen des Biens näher beschäftigen und betrachten zunächst das Allgemeine.

Die Ruhr (nosema apis).

Die Ruhr ist unzweifelhaft die häufigste Störung im Bienenzuchtbetriebe. Von Haus aus kann man sie als eine vorwiegende Winterkrankheit ansehen, die aber den ganzen Bien befällt und nur die Königin zu verschonen scheint. Die Ruhr ist eine Stoffwechselkrankheit und kennzeichnet sich durch Bildung übermäßig stinkender Kotmassen, die zum größten Teile in der Beute ausgestoßen werden. Solche Kotspuren findet man auch an den Mündungswänden der Zellen, an den Rähmchen, besonders häufig am Bodenbrett und an den Wänden der Beute selbst. Bekanntlich entleeren die Bienen zur Zeit der Flugzeit den Kotdarm im Freien. Man kann sie daher als stubenrein bezeichnen. Während der Winterruhe entleeren sie den Darm nicht. Die Exkremente füllen den Enddarm (Dickdarm) an und werden beim sog. ersten Reinigungsflug, der an einem sonnigen Februartag erfolgt, ausgestoßen.

Treten solche lauen Vorfrühlingstage spät auf, so kann das Volk dadurch, daß es sich nicht reinigen kann, zur gutartigen Ruhr kommen, die aber fast immer durch einen einzigen Flugtag beseitigt wird. Diese gutartige Ruhr entsteht erwiesenermaßen aber auch durch Aufnahme verdorbener Nahrung, oder auch als Folge zu frühzeitigen Brütens im Frühjahr.

Hier muß also vor zu früher Reizfütterung absolut gewarnt werden. Endlich können Störungen in der Ueberwinterungsruhe, wie z. B. durch Klopfen, Hämmern oder Sägen an den Beuten oder am Bienenhaus die Völker so stark beunruhigen, daß Kotentleerungen in der Traube eintreten, dann stellt sich dadurch die gutartige Ruhr fast immer ein. Letzthin sind es zur Flugzeit aber auch nicht zusagende Nektare, wie z. B. die von Oelpflanzen, Blatt- und Heidehonig von schweren Böden, von Sand- oder Moorboden kommend, die eine gutartige Ruhr erzeugen können. Auch wenn im Frühjahr kalter Regen die Raps-, Obstbaum- und Löwenzahnblüte befällt, so treten oft ruhrartige Erscheinungen im Bien auf. Die Bienen entledigen sich oft ihres Unrates vor dem Flugloch und beschmutzen dasselbe. Auch Luftmangel kann zur sog. Angstruhr führen. Alle diese Entstehungsquellen kann man verstopfen, wenn man sich die Mühe macht, sie möglichst rasch zu erforschen, bezw. die Natur stellt durch Witterungsänderung die Ursache von selbst ab. — Dann sind unsere kleinen Freunde auch gar bald wieder auf dem Wege der Genesung.

Ganz anders ist es dagegen mit der bösartigen Ruhr bestellt. Im Gegensatz zu der vorhin behandelten ist sie ansteckend. Eine Fülle von Bezeichnungen wie: Nosemaseuche, Sucht, Insel-Wyght-Krankheit, Dysenterie usw. kennzeichnen dieselbe Erscheinung. Sie kommt überall vor und tritt besonders zur Sommerzeit auf.

Das Kennzeichen der Krankheit ist die Flugunfähigkeit. Durch organische Störungen seitens der Nosemasporen am Darm der Biene, schwillt letzterer an und drückt dadurch die im Hinterleib liegenden Luftsäcke zusammen; dadurch entsteht ein Mangel an Sauerstoff im Blute und es tritt darauf Flügelmuskulaturlähmung ein. Das Tier kriecht auf dem Boden herum und erweckt unser Mitleid dadurch besonders, daß es sich in die Luft zur Ausübung seines Tagewerkes erheben möchte, ohne es jedoch zu vermögen. Man nennt diese Erscheinung Sandläuferei.

Ein weiteres Merkmal ist der aufgetriebene Hinterleib, der durch den aufgetriebenen Mitteldarm einen auffallenden Umfang annimmt.

Woher kommt nun die Nosema oder bösartige Ruhr und wie vermögen wir ihr entgegenzutreten? Zwei Forscher, Dr. Zander in Erlangen und Dr. Kustenmacher in Steglitz, haben sich eingehend mit der Ruhr beschäftigt, sind aber bei ihren Forschungen nicht zu einem Resultat gelangt. Dr. Zander hat bei allen ruhrkranken Völkern, die er untersuchte, einen tierischen Parasiten (Schmarotzer) gefunden, welchen er nosema apis genannt hat. Dieser Parasit ist sehr ansteckend durch seine Sporen und befällt oft ganze Bienenstände, ja sogar ganze Orte und kann geradezu katastrophal wirken. Wie vermögen wir nun diesem Würgengel entgegenzutreten? Es empfiehlt sich zuerst der Schwefellappen für das zuersterkannte schwerkranke Volk, da an eine Heilung der nosema apis bis heute nicht zu denken ist. Sodann entferne man alles alte Wachs im Wabenbau. Vorbeugend kann man wirken, indem man nie zu alte, schon schwarzgewordene Waben verwendet, sondern in jedem Frühjahr neu bauen läßt. Waben von ruhrkranken Völkern vernichte man grundsätzlich. Ueberhaupt hüte man sich vor Umhängen in andere Beuten, das hat häufig Nachteile im Gefolge, z. B. können Milben und Erreger der Maikrankheit (Larve einer Maloeart) so von einem Volk auf das andere übertragen werden. Die Beuten von Völkern, die an Ruhr eingegangen sind, müssen sorgfältig desinfiziert werden. Man wasche die Wände ꝛc. mit Salizylsäure tüchtig ab, schwefele gehörig und verstopfe die Eingänge, damit die Dämpfe 24 Stunden in der Beute bleiben. Heißes Sodawasser tut auch gute Dienste. Die Desinfektion kann auch durch Auskochen unter Anwendung von Chemikalien, durch intensive Sonnenbestrahlung der Innenteile der Beute ꝛc., durch Abflammen, Formablelappen, Absperren der Königin und Abkehren des Volkes und seine Isolierung erfolgen. Man wende das Mittel eben an, das am billigsten ist und am leichtesten zu Gebote steht.

Auf keinen Fall darf man die Reinigung des Innenbaues dem neuen Volk zumuten, denn die Immen haben weder Scheuerlappen noch Hände zum Reiben, dazu fehlt ihnen auch die Kraft ihres Hausherrn, um den beschmutzten Bau so gründlich reinigen zu können, wie das erforderlich ist. Man vergesse nicht, daß das winzige Tierchen diese Reinigung mit dem Körperteil ausführen muß, mit dem es seine Nahrung aufnehmen, uns den edlen Honigseim einbringen und den zarten Bienenkindern die Nahrung zu Munde führen soll. Das Bienchen kann nicht, wie wir Menschen es vermögen, nach jeder Arbeit, die gerade nicht zu den ästethischen gehört, sein Rüsselchen mittels Seife und Bürste wieder reinigen. Schon aus diesem Grunde nehmen wir ihm solche unsauberen Arbeiten ab, aus ureigenstem Interesse.

Für eine wesentliche Bekämpfung der Seuchen sehen wir die zielbewußte Umweiselung des Volkes an, wie überhaupt die Erhaltung der Weiselrichtigkeit. Eine junge, gesunde, befruchtete Königin ist von einschneidender Bedeutung für die Gesunderhaltung jedes Volkes.

Nach dem Bienenseuchengesetz ist jeder Imker gesetzlich verpflichtet, von dem Vorhandensein der schweren Bienenseuchen auf seinem Stande der Behörde Anzeige zu erstatten, damit einem Umsichgreifen frühzeitig gewehrt und die Isolierung erfolgen kann.

Eine Behandlung der Bienenseuchen durch Arzneien ist bis jetzt als erfolglos abzulehnen, vielleicht sind Trachtwechsel oder die Anwendung der Anilinfarbstoffe im Sinne der Chemotherapie (Hornhautheilkunde) des verstorbenen P. Ehrlich-Frankfurt besonders bei Nosema von Erfolg begleitet. Ein endgültiges Ergebnis liegt aber auch darüber gegenwärtig noch nicht vor.

Auch über Heilungsversuche mittels Apisan und Tannin ist noch nichts Endgültiges zu sagen.

„Eine Flasche Bier mit Sauerkohl . ."

Politik in alten Sprichwörtern.

Von Ernst Heller.

„Die Armen han in ihrer Not kaum dünnes Bier und trocken Brot." Viel besser als mit diesem schönen Spruch, der um das Jahr 1600 geprägt wurde, könnte kein Dichter die Verhältnisse im heutigen Deutschland schildern. Der Brotkorb ist uns allen, den beinahe vier Millionen Arbeitslosen in erster Linie, verteufelt hoch gehängt worden, und wenn die Entwicklung des Bierverbrauches so weiter geht, wie es die letzten Angaben der Landesfinanzämter befürchten lassen, so wird das normale Vollbier, das sich der besonderen Aufmerksamkeit der Steuergewaltigen „erfreut", in kurzer Zeit nur noch in unserer wehmütigen Erinnerung leben und dem Einfachbier das Feld geräumt haben. Und das aus dem einfachen Grunde, weil der Verbraucher das durch stetige neue Besteuerung verteuerte Vollbier nicht mehr bezahlen kann.

Vielleicht haben unsere Politiker einmal etwas von deutschen Biersprichwörtern gehört. Es sieht ja beinahe so aus, als sei ihnen der schöne Spruch nicht unbekannt: „Stark Bier und schwache Köpfe dienen nicht zusammen." Aber man darf nicht immer von sich auf andere Leute schließen. Sicher würden manche von jenen, die jede neuerliche Besteuerung des deutschen Nationalgetränks mit Freudengeschnatter begrüßen, ob der gänzlichen Ausschaltung des Bieres aus dem Speisezettel des Deutschen in Ekstase geraten. Sollen sie ruhig, denn damit würden sie ja nur einen neuerlichen Beweis dafür liefern, daß „das Bier nicht für die Gänse gebraut" ist. Aber vielleicht würden sie nach kurzer Zeit doch von der Wahrheit des Wortes „Der Bayer ohne Bier ist ein gefährlich Tier" überzeugt werden. Derjenige Reichstagsabgeordnete, der einmal erklärte, Bayern würde niemals eine Novemberrevolution gekannt haben, hätte den Leuten damals genug Starkbier zur Verfügung gestanden, braucht freilich nicht mehr bekehrt zu werden.

Mancher, der die letzten Ereignisse im Schoße unserer Stadtparlamente verfolgt hat, die Kämpfe gegen die von der Masse des Volkes als ungerecht empfundene Gemeindebier- und Getränkesteuer, wird gedacht haben: „Wäre das Bier nur wieder im Fasse!" Was in zeitgemäßes Deutsch übersetzt heißen würde: „Wäre doch die Notverordnung nie erlassen worden!" Denn allmählich erkennt man, daß auf solche Verfügungen das Sprichwort anzuwenden ist: „Schaum ist noch lange kein Bier." Mit schönen Reden und theoretischen Rechenkunststücken hat man noch nichts Praktisches geschaffen.

Stellt man heute die angekündigte Senkung der Lebensmittelpreise der Verteuerung des Bieres als Auswirkung der Gemeindebiersteuer gegenüber, so wird man verleitet, an das Sprichwort zu denken: „Beim Zapfen sparen und zum Spundloch herausfließen lassen, das ist falsch gespart." Auf der einen Seite wird der Milchpreis um einen ganzen Pfennig gesenkt, auf der anderen aber will der Fiskus zu aller bisherigen Besteuerung weitere fünf Pfennig aus dem Liter Bier herausschlagen. Wenn nichts mehr vorhanden ist als nur ein schäbiger Rest, dann nützt alle späte Einsicht und alles Knausern nichts mehr. Das besagt auch das Sprichwort „Wenn das Bier auf der Neige ist, so ist es bös zu sparen."

Man darf heute mit ruhigem Gewissen annehmen, daß mancher Politiker sich in einer Stimmung befindet, auf die sich das Sprichwort anwenden läßt: „Wenn er ins Bier sieht, wird es sauer!"

Kein Mensch ist ohne Fehl. Deshalb „macht auch der beste Brauer einmal schlechtes Bier". Aber das bringt der Allgemeinheit keinen Schaden, denn das Bier, das dem Brauer nicht gelungen ist, läßt er auslaufen. Wenn's nur bei den Fehlern unserer Politiker auch so wäre! Bei denen heißt es aber leider nicht „Wie man's gebraut hat, so muß man's trinken", sondern andere dürfen die Suppe auslöffeln. Es würde auch nichts nutzen, wollte man den Herren die mittelalterliche Mahnung zurufen: „Ick will di helpen ein ber bruwen, dat schaltu allene drincken."

Manchem Politiker geht es heute, wie dem Mann, der „Bier und Wein aus einem Fasse zapfen" will. Das ist natürlich ebenso schlecht möglich wie den Baum auf beiden Schultern zu tragen. Vielen deutschen Idealisten, die nach dem Ausland schielten und an Verständigung glaubten, wird es zum Bewußtsein kommen, daß „heimisch Bier besser ist als fremder Wein".

Bis dahin aber wird dem deutschen Volke „der Bierpott noch höger hangen". Was um so bedauerlicher ist, als „Bier und Brot gut für Hungersnot" sind. Ja noch mehr, auch der Krankenkassenverordnung kann man damit ein Schnippchen schlagen. Mancher, der trotz aller Steuern ein Glas Bier sich zu Gemüte zieht, braucht die 50 Pfennige für den Krankenschein nicht zu zahlen, denn „eine Flasche Bier mit Sauerkohl, schadet dem Arzt eine halbe Pistol".

Praktische Geschenke für den Weihnachtstisch

die immer Anklang finden, sind

◆ Schuhwaren ◆

Bei meiner reichhaltigen Auswahl wird Ihnen die Wahl nicht schwer fallen.

Überschuhe in verschiedenen Farben und Ausführungen.

Auf **Kamelhaarschuhe** und **Gamaschen** gewähre **10% Rabatt**

Wilhelm Wehn
Laasphe

Für den
Weihnachtstisch
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.
Große Auswahl. — Billige Preise.
Ein Posten **Küchengarnituren** wird besonders billig verkauft.
Laasphe Fr. Metz Ww.

Wiederverkäufer
Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen
kauft man nur bei
Heinrich Keller, Siegen Kölnerstrasse 27

Hühneraugen
beseitigt radikal
„ISCRET"
Wittg. Drogerie
Max Hintz.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Achtung!

Um sicher zu gehen, daß Sie beim Einkauf auch wirklich die frische Clever-Stolz Margarine erhalten, achten Sie bitte auf Wanne und Umschlagpapier. Beide müssen den Namen Clever-Stolz tragen — nur so haben Sie Gewähr für Echtheit und ständige Frische!

Aus der CLEVER-STOLZ WANNE..
im CLEVER-STOLZ WICKLER

CLEVER-STOLZ
„immer frisch"

Wenn „Clever-Stolz" verlangt, jedoch eine andere Marke verabfolgt wird, *so macht sich der Verkäufer strafbar.*

Mein Weihnachtsverkauf
im Zeichen des Preisabbaues.

Herren-Marengo-Mäntel mit Samtkragen von **36 Mk.** an
Damen-Mäntel . . . . . von **10 Mk.** an
Herren-Loden-Mäntel . . . . . von **18 Mk.** an
Herren-Anzüge . . . . . von **30 Mk.** an

Ein Posten Damen-Unterröcke, Schlüpfer in allen Größen
extra billig.

Ein Posten gestrickte Herren-Westen von **2.95 Mk.** an
„ „ Reste staunend billig.

Passende Weihnachtsgeschenke in allen Artikeln

Moritz Rosenbaum
Laasphe

Teppiche

Weihnachtsangebot zu herabgesetzten Preisen

Velour-Teppiche	2×3 m,	von	RM. 60.—	an
Haargarn-	„ 2×2½	„	„ 48.—	„
Linoleum-	„ 2×3	„	„ 34.—	„
„	„ 2×2½	„	„ 28.—	„
Balatum-	„ 2×3	„	„ 18.—	„
„	„ 2×2½	„	„ 15.—	„
Stragula-	„ 2×3	„	„ 20.—	„

Läufer
Vorlagen
Fellteppiche
Divandecken
Tischdecken
Steppdecken
Bettdecken
in allen Preislagen

L. Müller, Laasphe
Lahnstraße Telefon 102

Großer, billiger Weihnachtsverkauf!

Komme Montag den 22. mit einem Auto nach Laasphe. Extra süße Apfelsinen 20 Stück 1.—, alles Qualität, prachtvolle Tafeläpfel, Nüsse, Feigen und Bananen, Birnen à Pfd. 10 Pfg., schneeweißen Blumenkohl für die Festtage 40 Pfg., goldgelbe Endivien u. Sellerie, Holländer Heringe 20 Stück 1.— Mk.

Hermann Bröhl, Elberfeld

Ausschneiden!

BESTELLZETTEL

Ich bestelle aus dem Südwestdeutschen Funkverlag Frankfurt a. M., bei der Buchhandlung .....

..... Expl.
Deutscher Rundfunk-Kalender
Preis RM 1,90 **1931**

Name: .....
Ort u.
Straße: .....

Weihnachten 1930

Angenehme und praktische

Weihnachtsgeschenke sind immer elektrische Haushaltungsgegenstände

Die Gründe hierfür dürften heute allgemein bekannt sein. Bei unserem neuen **Haushaltungstarif (9 RPfg. je Kilowattstunde)** ist der Betrieb solcher Gegenstände nachweislich wirtschaftlich.

Wir empfehlen zu günstigen, den heutigen Verhältnissen angepaßten Preisen:

Bügeleisen, Kocher, Kaffeemaschinen, Waffeleisen, Staubsauger, Heizplatten,
Tischherde, Küchenherde, Brat- und Backröhren in erstklassiger Ausführung
und **für die kalte Jahreszeit** in bester Qualität:
Heizkissen, Strahlöfen, und Kamine.

Ein guter Gebrauchsgegenstand ist auch die elektrische Wärmeflasche, die als Fuß- und Bettwärmer beste Dienste leistet. Die Anwendung ist gefahrlos und der Stromverbrauch gering.

Besuchen Sie unsere **Ausstellung in Berleburg und die Verkaufsstellen in Laasphe, Erndtebrück und Feudingen.**
Beratung kostenlos und unverbindlich.

Wir gewähren bequeme Ratenzahlungen und bei Barzahlung günstige Rabatte.

Elektrizitäts-Verband Büren-Brilon-Wittgenstein G. m. b. H.
Betriebsverwaltung Wittgenstein in Berleburg.

Für jede **Witterung** gibt es nichts **zweckmäßigeres** als

Kübler's gestrickte Kleidung!

Sie ist sehr haltbar, preiswert und von jugendlicher Kleidsamkeit.

In großer Auswahl vorrätig bei

Jac. Ludw. Hammer jr.
Telefon 55 Laasphe Gegr. 1832

Kübler
Kleidung

Das **neue** evangelische

Gesang-Buch

ist in allen lieferbaren Größen und Einbänden zu Originalpreisen vorrätig.
Namen werden sofort aufgedruckt.

Hermann Jung
Laasphe Buchhandlung

Bekanntmachung.

Wie erinnern nochmal an die mit Bekanntmachung vom 12. 11. d Js. **angeforderten Lohnaufstellungen,** die zum **1. ds. Mts** einzureichen waren. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorstand der Kasse nach § 12 bezw 20 der Satzungen berechtigt ist, für Beschäftigte, deren Arbeitgeber trotz Aufforderung die erforderliche Meldung nicht rechtzeitig erstatten, bis zur ordnungsmäßigen Meldung den Grundlohn von sich aus festzusetzen. Eine Pflicht zur Rückerstattung von dadurch zu viel erhobenen Beiträgen besteht dann für die Kasse nicht.

Berleburg, den 19. 12. 1930.

Allg. Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein
Stark, Vorsitzender.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein
Möhn, Vorsitzender.

Praktisch schenken —

und dabei große Freude bereiten, das ist in diesem Jahre der Wunsch jeder Mutter. Mit der vornehmen, gediegenen

Bleyle-Kleidung

ist ihr die Wahl leicht gemacht. Die reiche Auswahl bietet für jedes Alter passende Formen und Farben; durch ihre einzigartigen Vorzüge hat sich Bleyle-Kleidung stets als die billigste erwiesen.

Gebr. Hesse, Erndtebrück

Zum goldenen Sonntag

Auf nach Marburg zum

großen Weihnachtseinkauf

bei Heinrich v. d. Emde!

Sie finden bei mir wieder
die billigsten Preise
die guten, soliden Qualitäten
und auch wieder
die unerreichte große Auswahl
in
Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Mantelstoffen, Gardinen, Vorhangstoffen, Baumwollwaren, Tischdecken, Koltern, Vorlagen, Steppdecken
usw. usw.

Geöffnet von 1–6 Uhr!

Das Stoffspezialhaus
Heinrich v. d. Emde
Marburg, Universitätsstraße 22. Direkt neben dem Amtsgericht.

---

eine Höchstleistung deutscher Qualitätsarbeit

MASCHINENFABRIK KAPPEL·CHEMNITZ

Bekanntmachung.

Die **Rechnungen** der Stadtkasse und der städtischen Nebenkassen für das Rechnungsjahr 1929/30 liegen in der Zeit vom **21 Dezember 1930** bis **3 Januar 1931** im Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 2 zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen

Laasphe, den 18. 12. 1930.

Der Magistrat: Pränger.

Wenn Sie

praktische Weihnachtsgeschenke

in

Herrengarderobe sowie **Herrenartikel**

gut und preiswert kaufen wollen, so gehen Sie zu

Fr. Loos I ★ Laasphe

Das Wort **Preisabbau** ist für uns kein Schlagwort. Der Ruf unseres Hauses ist für Sie Garantie. Es ist unmöglich, mit Inseratpreisen allein die Richtigkeit unserer heutigen Angaben zu beweisen, kommen Sie bitte zu uns und überzeugen Sie sich selbst.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 22 Dezember 1930, vorm. 9 Uhr werde im Versteigerungslokal Schneider in Rückershausen

1 Ladenregal
1 Korbflasche Zitronenmost
1 Korbflasche Münsterländer
1 Parlophon
1 eiserner Heizofen
20 Hühner und **1 Hahn,**

ferner um 9½ Uhr im Versteigerungslokal Nieland in Rüppershausen

1 Kalb,

ferner um 11½ Uhr im Versteigerungslokal R. Müller in Feudingen

1 rote Kuh

öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 20. Dezember 1930.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Lebende Pflanzen

blühend und grün, gehören auf jeden Weihnachtstisch.

Sie finden diese in reicher Auswahl in der Gärtnerei

Aug. Braun
Laasphe.
Telefon 125.

Ischias-, Gicht- u Rheumatismus-

kranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto, sonst **kostenfrei,** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt Od. 162
Jüdenstraße 6

Bauschule
Rastede i Oldbg.
von **C. Rhode,** zwei Semester Progr. frei.

Kleine Wohnung bestehend aus zwei schönen Zimmern in sonniger Lage, mit Zubehör an ruhigen Mieter zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung.

Nachruf.

Am 19. Dezember verschied unser Ehrenvorsitzender, der Mitgründer unseres Vereins

Rektor i. R.
Herr Heinrich Hansmann.

Wir verlieren in ihm einen guten und wertvollen Menschen, der durch seinen aufrichtigen und offenen Charakter uns allen ein lieber Freund gewesen ist.

Auch über das Grab hinaus werden wir ihm Treue bewahren.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Die Beisetzung findet am Montag den 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt

Der Taler muß rollen,

das Blut des Wirtschaftskörpers muß immerfort pulsieren,
Das Mittel hierzu heißt: Inserieren!

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag erlöste Gott durch einen sanften Tod meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, den

Rektor i. R.

Heinrich Hansmann

von seinem langen, schweren Leiden. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 70½ Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Hansmann, geb. Born.

Erndtebrück, den 19. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag um 3 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Eine Zierde für Ihr Heim sind meine Beleuchtungskörper

wie:

Kronen
Zugkronen
Seidenschirme
Schlafzimmerampel
Nachttischlampen
Klavierlampen
Schreibtischlampen

Heinrich Frank, Laasphe

Elektro-Geschäft

Wallstraße — Telefon 122

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von **Erndtebrück,** Band 20, Blatt Nr. 236 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 17. Februar 1931, vormittags 11 Uhr

an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 4 versteigert werden:

Nr. 3, Gemarkung Erndtebrück, Flur Nr. 8, Parzelle Nr. 952/167, Gebäudesteuerrolle Nr. 337 a, Hofraum im Edergrund, groß 4,24 ar, Gebäudesteuernutzungswert 511; Nr. 4, Gemarkung Erndtebrück, Flur Nr. 8, Parzelle Nr. 953/167, bebauter Hofraum das., groß 4,35 ar; Nr. 5, Gemarkung Erndtebrück, Flur Nr. 8, Parzelle Nr. 939/168, Wiese/Fluß unter der Roll, groß 7,18/0,23 ar, 0,28 Tlr. Grundsteuerreinertrag; Nr. 6, Gemarkung Erndtebrück, Flur Nr. 8, Parzelle Nr. 940/168, Wiese/Fluß das., groß 8,94/0,28 ar, 0,35 Tlr. Grundsteuerreinertrag.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. August 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Bautechniker Heinrich Bender zu Endtebrück eingetragen.

Berleburg, den 12. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

— **Bentheu.** Dreister Postraub in Oberschlesien. Drei junge Burschen überfielen die Postagentur Stollarzewitz, fesselten den diensttuenden Beamten und raubten alsdann 400 RM. Die Räuber entkamen unerkannt in der Dunkelheit.

*

Nationale Minderheiten in Deutschland.

In der polnischen Presse liest man häufig, daß zwei Millionen Polen oder noch mehr innerhalb der deutschen Grenzen wohnen. Eine fremdsprachige Bevölkerung von solcher Zahl würde bei dem deutschen Verhältniswahlrecht auch eine entsprechende Anzahl von Abgeordneten in dem Deutschen Reichstag erhalten. Von einem solchen Erfolge war aber am 14. September nichts zu spüren. Der Reichswahlvorschlag der „Nationalen Minderheiten" erhielt 76 431 Stimmen (gegen 71 108 Stimmen im Jahre 1928). Die kleine Zunahme entspricht noch nicht einmal der stärkeren Wahlbeteiligung. Wie immer, so bildeten auch diesmal die polnischen Wähler den Hauptbestandteil der „Nationalen Minderheiten". Sie erbrachten insgesamt 73 461 Stimmen. Da in keinem Wahlkreisverband die Ziffer von 60 000 erreicht wurde, blieben sie auch diesmal ohne Vertretung im Reichstag. Auch im Preußischen Landtag sind seit den Wahlen von 1928 keine polnischen Abgeordneten vorhanden.

Die höchste Stimmenzahl errangen die Polen wie stets im Wahlkreis Oberschlesien, wo sie 37 012 Wähler auf sich vereinigten. 1920 waren es 51 000, 1924 49 000, 1928 nur 30 000. Diesmal hatte die polnische Propaganda dafür gesorgt, daß viele polnische Wähler (etwa 2000) aus dem Ruhrgebiet mit Stimmscheinen in Oberschlesien erschienen, um dort zu wählen und möglicherweise für Oberschlesien die Mindestzahl von 60 000 zu erreichen. Wie man sieht, wurden die Kosten umsonst ausgegeben.

In Westfalen-Nord und -Süd wurden rund 13 000 Stimmen für d. Polen abgegeben, etwas weniger als bei den Wahlen von 1928. Die beiden Düsseldorfer Wahlkreise zählen 6000, Ostpreußen 4000, Berlin 2000 polnische Stimmen. Die sonstigen „Nationalen Minderheiten", die auf einer Reichsliste vereinigt sind, waren ohne Bedeutung. Für die Litauer wurden in Ostpreußen 666, für die Dänen in Schleswig 1790, für eine Liste Friesland, ebenfall in Schleswig-Holstein, 226, für eine Liste der Lausitzer Wenden („Serben") im Regierungsbezirk Liegnitz 288 Stimmen abgegeben. Diese Minderheiten nichtpolnischer Abstammung erhielten also insgesamt noch nicht einmal 3000 Stimmen. Wenn trotz stärkster Agitation die Polen nur 73 000 Stimmen erreicht haben, so kann man wohl feststellen, daß die Ziffer der Polen in Deutschland auf höchstens 110 000 zu berechnen ist.

— **Deutschlands Großstädte.** Um die Wende des 18. Jahrhunderts gab es in Deutschland erst zwei „Großstädte", Siedlungen mit mehr als 100 000 Einwohnern, Berlin und Hamburg. Bis zum Jahre 1871 war Berlin auf 826 341, Hamburg auf 239 107 Einwohner angewachsen. Außerdem waren erst sechs weitere Städte in die Kategorie der Großstädte aufgestiegen, nämlich Breslau, Dresden, München, Köln, Königsberg und Leipzig. Die seit 1880 einsetzende Abwanderung des landwirtschaftlichen Bevölkerungsüberschusses in die Industriegebiete veranlaßte eine rasche Zunahme der städtischen Bevölkerung, so daß kurz vor dem Kriege im Deutschen Reich 50 Großstädte gezählt wurden, die bereits 22 Prozent der damaligen Reichsbevölkerung umfaßten. Trotz des Entwicklungsrückganges der meisten Großstädte während des Krieges, des Wegfalles dreier Großstädte (Straßburg, Posen und Danzig) auf Grund des Versailler Vertrages und zahlreicher Eingemeindungen gab es in Deutschland 1926 immer noch 45 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Von 1925 bis 1928 sind fünf neue Städte in die Reihe der Großstädte eingerückt, so daß auf dem verkleinerten Reichsgebiet die Zahl von 50 Großstädten wieder erreicht ist. Von diesen haben sieben mehr als 600 000 Einwohner, Hamburg über 1 Million und Berlin über 4 Millionen.

— **Eine Statistik der Wolkenkratzer.** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es gegenwärtig 4778 Gebäude von mehr als 10 Stockwerken, davon 2479 in Neuyork, 449 in Chicago, 135 in Los Angeles, 121 in Detroit und 120 in Philadelphia. Betrachtet man 20 Stockwerke als untere Grenze für die Himmelskratzer, so bleiben immer noch 377 übrig, von denen 188 auf Neuyork entfallen. Das erste Haus von 10 Stockwerken wurde 1885 in Chicago erbaut. Das bisher höchste Gebäude, das Woolworth Building (240 Meter) in Neuyork wird nächstens von dem Chrysler Building übertroffen werden, das mit seinen 58 Stockwerken vom Erdboden bis zu seiner Pfeilspitze 318 Meter messen wird. Das höchste Hotel ist das Waldorf-Astoria mit 44 Stockwerken und einer Höhe von 180 Meter.

— **Batavia** (Java). Vulkanausbruch. Der Vulkan Merapi befindet sich jetzt in vollem Ausbruch. Bereits 15 Todesopfer sind zu beklagen. Der Lavastrom ist ungefähr 200 Meter breit und über 20 Meter hoch. Er hat eine Strecke von fast acht Kilometern zurückgelegt. Die Bevölkerung in den benachbarten Dörfern ist aufgefordert worden, sich zur Flucht bereitzuhalten. Viele Dörfer wurden bereits geräumt.

*

Was mancher nicht weiß.

Ein Gramm Radium vermag in drei Viertelstunden ein Gramm Wasser vom Gefrierpunkt bis zum Siedepunkt zu erhitzen.

Durch die abtragende Tätigkeit der Flüsse wird die Erdoberfläche in 300 Jahren um einen Zentimeter erniedrigt.

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Banfe, den 19. Dezember 1930.

Wilhelm Schneider sen. u. Frau
Luise geb. Göbel.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im festen Gottvertrauen meine gute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau August Freitag

Friederike geb. **Roth**

im 66. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterblieben:
August Freitag.

Kunft, Recklinghausen und Haarhausen, den 20. Dezember 1939.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 1/4 4 Uhr statt.

Nachruf.

Heute morgen starb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der

Schuhmachermeister

Heinrich Althaus

in **Berleburg.**

Seit Gründung der Innung war er Vorstandsmitglied und hat als solches längere Jahre die Stelle des Obermeisters versehen. Er war uns allen ein lieber Kollege und Berater und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 22. 12 30, nachm. 1 Uhr.

Beteiligung sämtlicher Mitglieder ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand
der Schuhmacher-Zwangsinnung
des Kreises Wittgenstein.

Wahre Weihnachts-Freude

bereiten:

Polstersessel
Korbsessel
Truhen
Ständer
Blumenkrippen
Liegestühle

Sie finden die größte Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Ludwig Müller, Laasphe

Lahnstraße Telefon 102

Anzeigen frühzeitig aufgeben!

Nach 9 Uhr eingehende Anzeigen müssen für die am nächsten Tage erscheinende Nummer zurückgestellt werden.

Die Weihnachtsfeier

der evangel. Volksschule zu Laasphe

findet Montag den 22. Dezember in der Turnhalle statt.

4 Uhr nachmittags für die Schulkinder
8 Uhr abends für Erwachsene.

Eltern, sowie Freunde der Schule werden zu der Abendfeier herzlich eingeladen.

Noch nicht schulpflichtige Kinder haben zu beiden Feiern keinen Zutritt.

Kassenöffnung zu der Abendfeier 7 1/2 Uhr.

Das Lehrerkollegium.

Was schenke ich?

★

Die größte Auswahl

in herrlichen

Weihnachts-Geschenken

in jeder Preislage, finden Sie bei

Hermann Jung

Laasphe

Oberhemden
Einsatzhemden
Selbstbinder
Socken
Hosenträger
Handschuhe
Taschentücher
Sportstutzen
Gamaschen
Sportwesten
Pullover
Regenschirme

sind beliebte

Herren-Geschenke!

Diese finden Sie in

großer Auswahl

zu den

billigsten Preisen

bei

Jac. Ludw. Hammer jr.

Telefon 55 — Laasphe — Gegr. 1832

Kanarienhähne!

Gebe von meinen mit gold und silbernen Medaillen prämierten Vögel noch etliche ab.

Karl Debus II,
Wallau/Lahn.

Photo-Aufnahmen

die Samstag und Montag gemacht werden, liefere ich noch zum Feste. Meine Aufnahmeräume halte ich Sonntag u. Montag geheizt.

C. Kämmereit
Laasphe.

Heute abend

Würfeln

Einsatz 10 Pfg.

Wiener Conditorei u. Café
Viktor Janik.

Feinsten, garantiert reinen

Bienenhonig

hat noch abzugeben

Ludwig Zimmermann,
Niederlaasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

4. Advent.

10 Uhr: Gottesdienst, P. Heynen.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Kollekte: Für das Hainsteinjugendwerk bei Eisenach.
2 Uhr: Bibelstunde in Laaspherhütte P. Bauer.

Kath. Gottesdienst in Laasphe

Sonntag, den 21. Dezember 1930.
vorm. 1/2 10 Uhr.